

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der katholischen Pfarreien in Lippe

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1905

§ 10. Katholiken im nordwestlichen Teile der Grafschaft Lippe seit
Einführung der Reformation bis Ende des 18. Jahrhunderts

urn:nbn:de:hbz:466:1-8789

herrn. Wegen Auslegung desselben kamen beide im Jahre 1774 einmal in Meinungsverschiedenheiten über Bewilligung katholischen Hausgottesdienstes in Lemgo (vergl. § 14).

Nachmals blieb Lemgo noch lange eine streng lutherische Stadt, die die Ausbreitung der reformierten Lehre in ihren Mauern auf jede Weise zu verhindern suchte. Infolge ständiger Zuwanderung aus der reformierten Umgebung ist gegenwärtig die Zahl der Reformierten in der Stadt größer als die der Lutheraner. Neben den beiden lutherischen Gemeinden St. Nikolai und St. Marien zu Lemgo, die früher die einzigen lutherischen Gemeinden waren, entstanden später noch die lutherischen Gemeinden Detmold, Bergkirchen und Salzuflen.

Drittes Kapitel.

Die katholische Mission Lemgo.

§ 10.

Katholiken im nordwestlichen Teile der Grafschaft Lippe seit der Einführung der Reformation bis Ende des 18. Jahrhunderts.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 war die endgültige Einführung der Reformation in der Grafschaft Lippe bald im wesentlichen vollendet. Da erheben sich für uns nun die Fragen: Wo gab es etwa in Lippe damals noch Katholiken, welche an der alten Lehre der Kirche festhielten? Wo und wann ließen sich später wieder Katholiken nieder, besonders im Bereiche der jetzigen Pfarrei Lemgo? Und wie waren die religiösen Verhältnisse dieser Katholiken?

Im Augsburger Religionsfrieden wurde nach langem Streiten der Grundsatz als zu Recht bestehend anerkannt: *Cujus regio, ejus religio* — wessen das Land, dessen die Religion, d. h. der Landesherr kann über die Religion seiner Untertanen bestimmen. Nur die Beschränkung wurde gemacht, daß den andersgläubigen

Untertanen freistehen solle, ihre Güter zu verkaufen und auszumwandern. Es kam also auf den Landesherrn an, inwieweit er private oder auch öffentliche Ausübung einer anderen Religion gestatten wollte. Jener Grundsatz wird ohne Zweifel auch in der Grafschaft Lippe zugunsten der Lehre Luthers zur Geltung gekommen sein.

Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Lemgo bestimmten in ihren „Statuta, Alte Gebreuche und Wilköhr dero Stadt Lemgo, auffs neue revidirt, corrigirt, und von beiden Räthen, Gemeinheit und Dechen confirmirt und bestätigt“ vom Jahre 1584 im ersten Kapitel, daß man bei der Augsburgischen Konfession „einemüthig und beständiglich zu bleiben entschlossen.“ „So aber jemandts“, heißt es am Ende des Kapitels, „von unsfern Bürgern, Bürgerschen oder Inwohnern sich, wie gesetzt, einiger andern Religion anmaßen und Newerung einzuführen gelüsten lassen und darüber erwiesen würde, der oder dieselbe sollen in unser Stadt nicht gestattet werden, sie haben den für erst sich ihrer Irthumb bekandt, davon gentzlich abzustehen und sich angezogener Religion gemäß zu verhalten, ein gemein Gebett für sich, daß er christliche Gemeine geergert, thun zu lassen, und einem E. Rath die Abtragt zu machen (wie denn E. E. Rath die Abtragt nach gestelten Sachen und dero Personnen Gelegenheit sollen zu verordnen wissen) genugsam Caution praestirt.“¹⁾ Und in einem Promemoria vom Jahre 1652 schreibt der Superintendent zu Blomberg: „In dieser Grafschaft die Stadt Lemgo es also praktiert, daß sie ihre Religion den Bürgern in ihrem Bürgereide uffbürdet, und da schon ein Reformierter aufgenommen wird, denselben doch zu keinem Amt und Gilde zulassen, es sei denn, daß er sich ihrer Konfession zugethan erklärre.“ Die Katholiken waren vermutlich noch weniger gelitten als die Reformierten.

Abgesehen von Grevenhagen, vielleicht auch Falkenhagen und Lippstadt, wo besondere Verhältnisse obwalteten, wird es demnach in der Grafschaft Lippe im 16. und 17. Jahrhundert eine nur irgendwie erhebliche Anzahl von Katholiken nicht gegeben haben. Einige einzelne Personen und Familien werden da und dort

¹⁾ Clemen, Beiträge, I, S. 247.

vorübergehend gewohnt haben. Bestimmte Einzelnachrichten aus früherer Zeit habe ich nicht gefunden. Seit dem Jahre 1676 gibt das Kirchenbuch der katholischen Pfarrei Herford einige Auskunft.

Herford, ehemals „dat hilge Herveude“, wurde für die Grafschaft Ravensberg der Ausgangspunkt der Reformation, wie Lemgo für die Grafschaft Lippe, und zwar ziemlich zur selben Zeit. In den übrigen Teilen der Grafschaft Ravensberg, namentlich auch in Bielefeld, kam die Reformation erst um 1552 zum Durchbruch. Die Franziskaner in Bielefeld blieben jedoch dem katholischen Glauben treu; ihnen ist es besonders zu verdanken, daß der Katholizismus im Ravensbergischen nicht ganz zugrunde gegangen ist. Im Jahre 1609 kam die Grafschaft Ravensberg mit Cleve und Mark an Brandenburg-Preußen. Nach mancherlei Wirren und Religionsstreitigkeiten kam es am 26. April 1672 zu einem Vertrage, auf Grund dessen die Katholiken in Bielefeld, Herford, Blotho, Schildesche und Stockkämpen¹⁾ ein Exercitium publicum religionis (Recht der öffentlichen Religionsübung) erhielten, und zwar in Herford für die Kapelle der Komturei des Deutschen Ordens. An dieser Kapelle, in der der katholische Gottesdienst seit der Reformation vielleicht nie ganz unterbrochen worden ist, amtierte seit 1674 ein Franziskaner von Bielefeld als Missionar. Dieser erhielt bei dem Administrator der Komturei freie Beköstigung und außerdem jährlich 40 Taler, denen der Herr von Westphalen noch 10 Taler zulegte. Seine Wirksamkeit erstreckte sich nicht bloß auf Herford, sondern auch auf die zerstreuten Katholiken der Umgegend. Auch der Katholiken im benachbarten Lippe nahm er sich an; hier konnte er jedoch nur im geheimen religiöse Handlungen vornehmen. Beim Durchblättern der Kirchenbücher, die mit dem Jahre 1674 beginnen, findet man auch manche Katholiken aus Lippe, sowohl adeligen als bürger-

¹⁾ In dem Vertrage wurde den Katholiken bewilligt das „Exercitium publicum vor und bei Bersmold oder einem anderen den Katholischen anständigen Orte, jedoch daß er den Evangelischen nicht nachteilig sei.“ Man verzichtete dann auf Bersmold und wählte Stockkämpen, wo durch die katholisch gebliebenen adeligen Familien von Wendt zu Holtfeld und von Schmiesing zu Dattenhausen eine katholische Mission gegründet wurde. Vergl. Woker, Geschichte der Norddeutschen Franziskaner-Missionen, S. 608, ff.

lichen Standes, eingetragen. Zuweilen heißt es bloß allgemein: „Ex Comitatu Lippiensi“ (aus der Grafschaft Lippe), „Lippiensis“ (ein Lipper) oder „auß dem Lippischen“; öfter aber sind die Ortsnamen beigefügt: Salzuflen, Schötmar, AhmSEN, Hovedissen, Steinbeck, Grastrup, Binnen, Lockhausen, „Brockschmede“ (Gut Brockschmidt, ehemals zum Gute Papenhausen, später zum Gute Schötmar gehörig), Papenhausen, Entrup, „Hörstmer prope Lemmigo“, kommen vor. So schenkte, um eine Reihe von Beispielen anzuführen, ein Hermann Völkning aus Brockschmidt, der 1678 mit einer Sophie Elisabeth Schätzweg aus Herford getraut wurde, 1680 gemeinschaftlich mit einem Namens Klöpper der Kapelle in Herford ein neues Antependium. 1688 starb in Salzuflen nach fünfjähriger Krankheit und Blindheit Wilhelm Neuburg, „physicus chymicus expertissimus“, dessen Geduld, Rechtschaffenheit und Glaubenstreue besonders erwähnt wird; im Jahre 1679 schenkte er der Kapelle ein Bild, darstellend das hl. Abendmahl. Christoph Linneweber, Amtmann der Grafen zur Lippe in Schötmar, schenkte 1688 zwei goldgestickte Kelchvelen, woraus wir wohl schließen dürfen, daß er Katholik war. 1678 wurde dem Moritz von Offen zu Entrup bei Lemgo und seiner Gattin Sabina geb. von Schilder in Herford eine Tochter getauft, desgleichen 1680. — Auch in der adeligen Familie von Wrede gab es Katholiken. Der Drost Philipp Eberhard von Wrede erwarb im Jahre 1609 das Gut Hovedissen, später auch noch den Schuckenhof, und erlangte für beide Höfe Lastenfreiheit. Durch eine Wredesche Erbtochter ging dann das Gut über an den Hofrichter Johann von Kessel gen. Bormann, welcher 1674 starb. Im Jahre 1677 schenkten ein Herr von Kessel zu Hovedissen und seine Gemahlin, eine geb. von Dumsdorf aus Halzenbeck, der katholischen Kirche in Herford eine neue Monstranz, und im folgenden Jahre 1678 ein Fräulein Elisabeth von Dumsdorf ein schönes neues Kelchvelum. 1682 ließen Herr von Kessel und seine Frau Katharina Eva von Dumsdorf in Herford ein Kind taufen. 1703 erscheint ein Fräulein von Wrede aus Steinbeck in Herford als Patin bei einem Söhnlein des Simon Heinrich von Wendt aus Papenhausen. — Das Gut AhmSEN, früher Amelsen genannt, trugen seit dem 14. Jahrhundert die von Exter

(später von Exterde genannt) von der Abtei zu Herford zu Lehen. 1713 erscheint eine von Exterde in Ahmßen als Patin bei der Tochter eines Johannes von Ahmßen. 1802 wurde dem Drosten Friedrich von Exterde und seiner Gattin Maria Josephine von Schestert eine Tochter getauft, desgleichen 1806. (1810 ging das Gut in andere Hände über. Jetzt ist die Familie von Exterde in Lippe ausgestorben.) — 1726 vermählte sich Ahaß Heinrich von Donop aus Lüdershof in Herford mit Ernestine von Donop aus Stedefreund, mit der er im 4. Grade blutsverwandt war, nachdem der Generalvikar Pantaleon Bruns in Paderborn Dispens erteilt hatte. — Bei den Taufen und Trauungen bleibt indes zu beachten, daß wohl öfter nicht alle Beteiligten katholisch waren, ohne daß dies immer ausdrücklich bemerkt wäre.

Im Jahre 1752 wurde der Missionar, Pater Cramer, zu einem katholischen Gefangenen nach Detmold gerufen, der hingerichtet werden sollte, den Beistand zweier Prediger aber beharrlich ablehnte. Es wurde dem Pater gestattet, den Gefangenen in der Gefängniszelle zu versehen, aber nicht, ihn öffentlich zum Richtplatze zu begleiten. Der Unglückliche, aus Trier gebürtig, blieb auch trotz eindringlichen Zuredens seinem Glauben treu. Wiederholt rief er unter dem Galgen: „Ich bin katholisch getauft und erzogen; katholisch will ich auch sterben. Mein Testament soll sein am End: Jesus, Maria Joseph.“

Etwas genauer sind wir unterrichtet über die beiden Adelsfamilien von Wendt zu Papenhausen und von Westphalen zu Heidelbeck, auf die wir wegen ihrer Beziehungen zu den Katholiken in Lemgo etwas näher eingehen.

§ 11.

Die Familie von Wendt zu Papenhausen; katholischer Hausgottesdienst.

Das alte, weitverzweigte Adelsgeschlecht der Wenden (Slavus, de Wende, Wineth, Wint, Went), das in der lippischen Geschichte öfter eine nicht unwichtige Rolle spielte, wird zuerst erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1211.¹⁾ Es erscheint ursprünglich an

¹⁾ von Hodenberg, Hoyaer Urkunden-Buch, Stift Bassum, Nr. 11.